

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 81 (2006)
Heft: 1-2

Artikel: Aller Anfang ist schwer
Autor: Omoregie, Rebecca
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tipps zur Integration von neuen Genossenschaftsmitgliedern

Aller Anfang ist schwer

Das Gemeinschaftsleben in den Genossenschaftssiedlungen ist nicht mehr wie einst. Nur wenige Menschen mögen sich in der Freizeit noch ehrenamtlich engagieren. Wo gemeinschaftliche Aktivitäten gepflegt werden, bestreitet diese oft ein geschlossener Kreis von Alteingesessenen. Wie kann man neue Genossenschaftsmitglieder zum Mitmachen anregen?



VON REBECCA OMOREGIE ■ Dass sich die Menschen heute weniger für das Gemeinschaftsleben engagieren, hat laut Annalies Dürr von der Stiftung Domicil nicht so sehr mit schlechtem Willen oder Trägheit zu tun, sondern vielmehr mit neuen sozialen Realitäten: «Der gesellschaftliche Strukturwandel verändert die Nachbarschaft und das Zusammenleben.» Dabei spielen verschiedene Aspekte eine Rolle. Arbeitslosigkeit etwa, die vielen Menschen ein bestehendes soziales Netz nimmt, oder der verstärkte wirtschaftliche Druck. Dazu kommen neue Lebens- und Familienformen wie Eineltern- oder Patchworkfamilien, Singles oder so genannte Dinks (Doppelverdiener ohne Kinder). Insbesondere die Einpersonenhaushalte haben stark zugenommen, machen in der Stadt Zürich gar bereits die Hälfte der Haushalte aus.

Mit dem gesellschaftlichen Wandel verändern sich nicht nur die Zeit und Energie, die der Einzelne in sein Wohnumfeld investieren kann, sondern auch die Wohnbedürfnisse. «Die Menschen haben heute eher das Bedürfnis nach Distanz als nach Kontakt. Die Wohnung wird als Ort des Rückzugs und der Erholung wahrgenommen», weiss Annalies Dürr. So sind denn auch nicht alle Bevölkerungsgruppen an sozialen Netzen in der Nachbarschaft interessiert: «Für Jugendliche zum Beispiel ist das Wohnumfeld nicht wichtig.» Andere Kreise, wie ältere oder behinderte Menschen und Familien mit Kleinkindern, sind dafür umso mehr darauf angewiesen. ▶

Mitglieder von Siedlungskommissionen tauschen ihre Erfahrungen aus und entwickeln neue Ideen.

Foto: Esther Frei

Erfahrungsgemäss bilden sich Gemeinschaften heute eher nach Haushaltformen und Lebensstilen. Für die Fachfrau ist deshalb klar: Es braucht neue Formen des sozialen Zusammenhalts.

AUF DER SUCHE NACH NEUEN FORMEN. Esther Frei, Leiterin des Projekts wohn.plus zur Förderung des Gemeinschaftssinns der SVW-Sektion Zürich (siehe *wohnen* 5/2004), setzt sich intensiv mit diesem Thema auseinander. So lädt sie zum Beispiel Verantwortliche aus Verwaltungen und Siedlungskommissionen sowie andere aktive Bewohner zu Workshops ein, wo diese Erfahrungen austauschen, gemeinsam Probleme und Bedürfnisse eruieren und geeignete Massnahmen entwickeln. Das Häufigste, das Esther Frei jeweils an solchen Veranstaltungen hört, lautet: «Es nehmen fast immer die gleichen Menschen an den Anlässen teil, Neuzuzüger kommen selten.» Dabei zeigen Umfragen aus verschiedenen Siedlungen, dass einige Bewohner durchaus Interesse hätten, mitzumachen. Weshalb tun sie es nicht? «Den wenigsten Menschen fällt es leicht, sich in eine feste Gruppe einzubringen. Bestehende Siedlungskommissionen sind untereinander vertraut und wirken deshalb als geschlossener Kreis»,

so Esther Frei. «Viele, vor allem ältere Bewohner finden immer noch, dass es an den Neuen ist, sich vorzustellen. Aber das tun nun einmal die meisten Leute heute nicht mehr.» Die Integration von Neuzuzüglern ist deshalb ein Schlüsselthema ihrer Arbeit. Gemeinsam mit den Workshopteilnehmern hat sie praktische Tipps zusammengestellt, wie die «Neuen» besser in die Genossenschaft integriert und zum Mitmachen bewegt werden können:

- Ein gutes Zusammenspiel von Verwaltung, Vorstand und Siedlungskommission fördert die Integration: Wer kontaktiert die «Neuen» in welcher Form?
- Neuzuziehende müssen das Besondere, also die gemeinschaftlichen Aktivitäten rasch nach dem Einzug erleben.
- Die bisherigen Bewohnerinnen und Bewohner und insbesondere die Siko-Mitglieder sollten aktiv auf die neuen Genossenschaftsmitglieder zugehen.
- Die meisten Neumieterinnen und Neumieter sind mit den genossenschaftlichen Strukturen und dem ideellen Hintergrund nicht vertraut. Informationen (z.B. ein Flyer oder eine kurze Dokumentation) über die Sikos und deren Aktivitäten sind für sie nützlich.

- Eine Möglichkeit ist es auch, neue Bewohner mit einem kleinen Geschenk (z.B. Blumen, Konfitüre, Gutschein für ein Getränk am Sommerfest) willkommen zu heissen.
- Bewährt hat sich die Einführung von Paten oder Patinnen, die den neuen Mietern zur Seite stehen.
- Zurückhaltende Neumieter lassen sich allenfalls zu einer Teilnahme motivieren, wenn sie persönlich eingeladen und vielleicht sogar abgeholt werden. In gewissen Kulturen ist es nicht üblich, alleine zu einem Anlass zu gehen.
- Die Erfahrung zeigt, dass manche Neuzuzüger eher an einem Fest teilnehmen, wenn dieses draussen in der Siedlung und nicht (nur) im Gemeinschaftsraum stattfindet.
- Manche wagen eher zu kommen, wenn sie einen aktiven Beitrag leisten können, zum Beispiel Salat oder Dessert mitbringen, beim Zeltaufbau helfen usw. So ergeben sich auch gute Möglichkeiten, erste Kontakte zu knüpfen.
- Wertschätzung und Anerkennung ist wichtig: Die Freiwilligen zum Beispiel an der GV namentlich erwähnen oder mit einem kleinen Geschenk oder einem Helferfest belohnen.

Anzeigen



SCHÜTZEN SIE DEN WALD. DRUCKEN SIE AUF FSC-PAPIER.



Lebendige Wälder sind Lebensraum für Tiere und Ressource für Menschen. Werden sie zerstört, leiden die Tiere und die Menschen verlieren wichtige Ressourcen. **Schützen Sie den Wald.**

Das Papier ist ein Holzprodukt. Aber nur das FSC-Label garantiert die Herkunft aus sozial- und umweltverträglich bewirtschafteten Wäldern. **Lassen Sie auf FSC-Papier drucken.**

Sie erfahren mehr über FSC:

www.wwf.ch/fsc



SGS-CoC-0474
FSC Trademark © 1996
© Forest Stewardship Council A.C.

DRUCKEREI

ROPRESS

Genossenschaft

www.ropress.ch

ROPRESS wurde im Jahr 2000 als weltweit erste Druckerei für FSC-Druckprodukte zertifiziert.

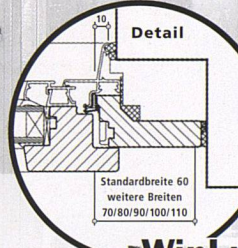
RENOVATIONS-FENSTER



Der herausragende Vorteil!

Der alte Fensterrahmen kann vollständig flächenbündig abgedeckt werden!

- aussen Metall
- innen Holz, emissionsfrei
- UV-beschichtet
- in jedem Farbton



WinLux FENSTER
UV-BESCHICHTET

Fenster Jalousien



GAWO Gasser AG

60 Jahre Leistung + Qualität

CH-6110 Wolhusen
Telefon 041 492 60 90
Telefax 041 492 60 91
info@gawo.ch
www.gawo.ch